

## Geleitwort

Die *Saarbrücker Studien zur Musikwissenschaft*, deren erste vierzehn Bände den langen Zeitraum von 1966 bis 2002 gliedern, entstanden aus einer Initiative des 1964 als Ordinarius und Direktor des Musikwissenschaftlichen Instituts an die Universität des Saarlandes berufenen Walter Wiora, und zwar dezidiert als „Arbeiten dieses Instituts einer jungen Universität“ (so das in seiner Lakonik für den Autor so bezeichnende Geleitwort zum Band 1). Wiora fühlte sich vom weltoffenen, grenzüberschreitenden Geist dieser wirklich jungen, 1948 gegründeten und jetzt in ihrer ersten Blüte stehenden Universität, von ihrem deutsch-französischen Kulturklima und vom Charme der Stadt beschwingt, und er wollte ein Zeichen setzen. Der erste Band der Schriftenreihe war dem Gründer und ersten Direktor des Instituts, Joseph Müller-Blattau gewidmet. Danach erschienen nicht weniger als drei Habilitationsschriften – kein schwacher Auftakt für ein Institut, das im Konzert der altherwürdigen Institute des Faches einen neuen Part zu spielen suchte: von Carl Dahlhaus (Habilitation 1966 in Kiel) *Untersuchungen über die Entstehung der harmonischen Tonalität*, von Wendelin Müller-Blattau (Habilitation 1966) *Tonsatz und Klanggestaltung bei Giovanni Gabrieli*, und von Ludwig Finscher (Habilitation 1967) *Das klassische Streichquartett und seine Grundlegung durch Joseph Haydn*.

Wioras Emeritierung 1972 und die schnelle Berufung seines Nachfolgers Werner Braun, der die Geschicke des Instituts von 1972 bis 1994 lenkte, setzten neue Akzente, die Brauns Forschungsschwerpunkte reflektierten, aber zugleich bezeichnend für die inhaltlichen Diskussionen und Umorientierungen der 1980er und 1990er Jahre im Fach waren. Dass die Unruhe der Zeit die Existenz der Schriftenreihe keineswegs bedrohte und dass nach wie vor Arbeiten aus dem Schülerkreis des Instituts im Mittelpunkt standen, sagt wohl etwas über die Lebendigkeit der Institution aus. Ebenso auffallend ist, dass von Anfang der „Neuen Folge“ an kein starrer Kurs gefahren wurde: Neben Brauns Interessen an der deutschen Oper des 17. Jahrhunderts standen sein Interesse an der frühbarocken deutschen Instrumentalmusik und an der Beziehung zwischen dem Akademiegedanken und der Musik, während sich im Schülerkreis ein Schwerpunkt zur Schumannforschung bildete. Insgesamt erschienen zwischen 1987 und 2002 zehn Bände; der letzte, Dieter Hermsdorfs Frankfurter Dissertation über die Madrigale Jacob Arcadelts, setzte noch einmal einen neuen inhaltlichen Akzent, der aber isoliert blieb.

Mit dem Erscheinen des nunmehr fünfzehnten Bandes der durchlaufenden Zählung beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte der Schriftenreihe – mit dem neuen Ordinarius als Herausgeber, in neuem Verlag und mit neuer Akzentuierung. Zugleich tritt dieser Band, die Dissertation von Stephanie Klauk, mit einem besonderen Anspruch auf – methodisch, indem sie ein so gut wie unbekanntes Repertoire mit philologischem Scharfsinn und historischer Phantasie rekonstruiert, inhaltlich, indem sie die spanische Musikgeschichte am Beginn des „Siglo de Oro“ um dieses Repertoire und damit um eine ganze Dimension, die der Theaternmusik, bereichert. Heute würde

man vielleicht sagen, dass das ein „Event“ in der Geschichte der musikwissenschaftlichen Hispanistik ist. Wichtiger ist, dass es sich um eine Arbeit handelt, mit der die *Saarbrücker Studien zur Musikwissenschaft* einen verheißungsvollen Neubeginn gewagt haben. Möge ihnen Klio gewogen bleiben, solange noch wissenschaftliche Bücher gedruckt werden.

Wolfenbüttel, im Sommer 2012

Ludwig Finscher

## Vorwort des Reihenherausgebers

Die Universität des Saarlandes ist geprägt von ihrer Geschichte – sie wurde 1948 unter französischer Verwaltung gegründet – und ihrer geographischen Lage – Saarbrücken grenzt unmittelbar an Frankreich. Dies gilt auch für die Saarbrücker Musikwissenschaft.

Die Anfänge des Saarbrücker Instituts für Musikwissenschaft reichen zurück ins Jahr 1952, als der damalige Direktor des Saarbrücker Konservatoriums Joseph Müller-Blattau vom Rektor der Universität des Saarlandes Joseph-François Angelloz mit Lehrveranstaltungen in Musikwissenschaft für das Studienjahr 1952/53 beauftragt wurde.

Ein bedeutender Schritt in der Geschichte der Saarbrücker Musikwissenschaft war – kurz nach dem Umzug in die heutigen Räume in Gebäude C5<sub>2</sub> – die Berufung Walter Wioras zum 1. Oktober 1964. In Carl Dahlhaus und Ludwig Finscher konnte Wiora zwei Mitarbeiter gewinnen, die das Fach über Jahrzehnte entscheidend prägen sollten.

Wiora begründete 1966 – im Jahr des „Wembley-Tores“ – die Reihe der *Saarbrücker Studien zur Musikwissenschaft*. In seinem Geleitwort zu Band 1 benannte er deren Programm: „Die ‚Saarbrücker Studien zur Musikwissenschaft‘ sind in erster Linie für Arbeiten bestimmt, die aus dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität des Saarlandes hervorgehen: Dissertationen, Habilitationsschriften und Veröffentlichungen der Mitarbeiter. Doch sind auch andere Beiträge willkommen, die gleichen oder ähnlichen Forschungsrichtungen dienen wie die Arbeiten dieses Instituts einer jungen Universität.“

Der erste Band der Reihe, eine von Christoph-Hellmut Mahling herausgegebene Festschrift *Zum 70. Geburtstag von Joseph Müller-Blattau*, wurde – nicht ohne eine gewisse Ironie der Geschichte – mit einem Beitrag von Theodor W. Adorno eröffnet, obwohl dieser um Müllers nationalsozialistische Vergangenheit wusste. Bis zu Wioras Emeritierung 1972 folgten drei weitere Bände: Die Habilitationsschriften von Carl Dahlhaus (*Untersuchungen über die Entstehung der harmonischen Tonalität*, 1968), Ludwig Finscher (*Studien zur Geschichte des Streichquartetts, Band 1: Die Entstehung des klassischen Streichquartetts*, 1974) und Wendelin Müller-Blattau (*Tonsatz und Klanggestaltung bei Giovanni Gabrieli*, 1975).

Nachfolger Wioras wurde 1972 Werner Braun, der die Reihe nach zwölfjähriger Unterbrechung als „Neue Folge“ fortsetzte. Bis in die Zeit seines 1996 berufenen Nachfolgers Herbert Schneider erschienen in dieser Neuen Folge bis 2002 insgesamt 10 Bände (Saarbrücker Druckerei und Verlag). Dabei zeigte sich neben den Forschungsgebieten Brauns ein auffälliger Schwerpunkt im Werk Robert Schumanns:

Bd. 1: Werner Braun, *Vom Remter zum Gänsemarkt. Aus der Frühgeschichte der alten Hamburger Oper (1677–1697)*, 1987

Bd. 2: Johann Wolfgang Franck, *Hamburger Opernarien im szenischen Kontext*,

hrsg. von Werner Braun, 1988

Bd. 3: Peter Jost, *Robert Schumanns „Waldszenen“ op. 82. Zum Thema „Wald“ in der romantischen Klaviermusik*, 1989

Bd. 4: Markus Waldura, *Monomotivik, Sequenz und Sonatenform im Werk Robert Schumanns*, 1990

Bd. 5: Werner Braun, *Samuel Michael und die Instrumentalmusik um 1630*, 1990

Bd. 6: Karl Wilhelm Geck, *Sophie Elisabeth Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg (1613–1676) als Musikerin*, 1992

Bd. 7: *Akademie und Musik. Erscheinungsweisen und Wirkungen des Akademiegedankens in Kultur- und Musikgeschichte: Institutionen, Veranstaltungen, Schriften. Festschrift für Werner Braun zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Wolf Frobenius, Nicole Schwindt-Gross und Thomas Sick, 1993

Bd. 8: *Robert Schumann. Philologische, analytische, sozial- und rezeptionsgeschichtliche Aspekte*, hrsg. von Wolf Frobenius, Ingeborg Maaß, Markus Waldura und Tobias Widmaier, 1998

Bd. 9: *Musik und Szene. Festschrift für Werner Braun zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Bernhard R. Appel, Karl Wilhelm Geck und Herbert Schneider, 2001

Bd. 10: Dieter Hermsdorf, *Die Madrigale Jacobus Arcadelts*, 2002

Entscheidend mitgeprägt wurde das Profil des Instituts in jenen Jahren durch den 1988 an die Universität des Saarlandes berufenen Wolf Frobenius, der dieser auch nach seiner Pensionierung im Jahr 2005 bis zu seinem Tod 2011 aktiv verbunden blieb.

Der von Schneider geprägte Frankreich-Schwerpunkt der Saarbrücker Musikwissenschaft bestimmte auch seine Nachfolge im Jahr 2006. Seitdem traten mit Spanien und der Musik des 19. Jahrhunderts zwei weitere Forschungsschwerpunkte des neuen Institutsleiters in den Vordergrund. Bei der Frage der Veröffentlichung der vorliegenden Saarbrücker Dissertation schien es, vor dem Hintergrund einer zunehmenden Internationalisierung und Vernetzung, angebracht zu sein, bei den laufenden Arbeiten des Instituts den Bezug zum Standort der Universität auch im Titel einer wissenschaftlichen Reihe hervorzuheben. Mit der Fortsetzung der von Wiora begründeten Reihe konnte zugleich eine in die 1960er Jahre zurückreichende Tradition wieder aufgegriffen werden.

Nachdem Werner Braun die Bandzählung einer „Neuen Folge“ wieder mit einem „Band 1“ hatte beginnen lassen, erschien es weder sinnvoll, nun eine „Neueste Folge“ anschließen zu lassen, noch die Zählung dieser Neuen Folge nach zehnjähriger Zäsur mit „Band 11“ fortzusetzen. Der vorliegende erste Band der aktuellen Fortsetzung der Reihe wird daher über die Neue Folge hinweg als Band 15 der *Saarbrücker Studien zur Musikwissenschaft* gezählt.

Die Verfasserin, die nach fünfjähriger Tätigkeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität des Saarlandes seit März 2012 der Musikgeschichtlichen Abteilung des Deutschen Historischen Instituts in Rom angehört, betritt mit dieser Arbeit in doppeltem Sinne Neuland: Diese stellt eine Pionierleistung auf einem bisher kaum erforschten Gebiet der spanischen Musik- und Literaturgeschichte dar – mit einer

eigenen, für die spezifische Problematik des Gegenstandes entwickelten Methodik – und ist zugleich der erste Band der Reihe zu einem der neuen Forschungsschwerpunkte der Saarbrücker Musikwissenschaft.

Weitere Bände sind bereits in Vorbereitung: die Dissertationen von Margret Scharer zur Rezeption der Werke Jean-Baptiste Lullys in Deutschland, von Astrid Opitz zur Frage des Modus in den Chansons von Binchois, von Barbara Neumeier zu Bauweise und Repertoire des Pommers sowie von Fabian Freisberg zur Kirchenmusik Anton Bruckners; ferner der von Viviane Waschbüsch und Rainer Kleinertz herausgegebene Bericht über das deutsch-französische Symposium zu Wolfgang Rihm und Antonin Artaud, das im April 2012 in Anwesenheit des Komponisten an der Universität des Saarlandes stattfand.

Zu danken ist zunächst Herrn Ludwig Finscher, der sich 1967 an der Universität des Saarlandes habilitierte und 2009 mit der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät I dieser Universität ausgezeichnet wurde, für seine spontane Bereitschaft, die Fortsetzung der Reihe mit einem Geleitwort zu eröffnen.

Besonderer Dank gebührt auch der Verlegerin Dr. Gisela Schewe für die Aufnahme der Reihe in ihr Verlagsprogramm sowie die sorgfältige Gestaltung des Bandes.

Die Reihe soll die Tradition und das Selbstverständnis der Saarbrücker Musikwissenschaft in ihrer Vielfältigkeit und internationalen Vernetzung – ihrem gemeinsamen Studiengang mit der Université Paris-Sorbonne, ihrer Zusammenarbeit mit den Nachbaruniversitäten der Großregion, der Universidad Aut6noma de Barcelona und der Musikgeschichtlichen Abteilung des Deutschen Historischen Instituts Rom – abbilden.

Für die Unterstützung dieser vielfältigen Aktivitäten sei dem Präsidium der Universität des Saarlandes, namentlich ihrem Präsidenten Volker Linneweber, herzlichst gedankt.

Saarbrücken, im Sommer 2012

Rainer Kleinertz